

# Laibacher Zeitung.



Mr. 267.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. R. 11, halbj. R. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50kr. Mit der Post ganzl. R. 15, halbj. R. 7.50.

Montag, 22. November

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. n. f. w. Insertionsstempel jebeim. 30 kr.

1869.

## Ämtlicher Theil.

Am 19. November 1869 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXIII. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter  
 Nr. 166 die Verordnung des Justizministeriums vom 3. November 1869, womit die Ziffer des von den Gefangenen der Strafanstalten zu leistenden Verpflegungskostenersatzes für die Jahre 1870 bis 1874 bestimmt wird;  
 Nr. 167 die Verordnung des Justizministeriums vom 9. November 1869, wodurch die Errichtung eines Gewerbegerichtes in Brunn verfügt wird;  
 Nr. 168 die Verordnung des Ministers für Cultus und Unterricht vom 15. November 1869, womit Bestimmungen für die Prüfungen der Lehrer an Volks- und Bürgerschulen erlassen werden; wirksam für die im Reichsrathe vertretenen Länder, mit Ausnahme der Königreiche Dalmatien, Galizien und Podomerien, des Großherzogthums Kratau, der Herzogthümer Krain und Bukowina, der Markgrafschaft Istrien und der gefürsteten Grafschaft Görz und Gradisca.

(Br. Stg. Nr. 266 vom 19. November.)

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur Kaiserreise.

Ismaïlia, 18. November. Die Kaiserin Eugenie und der Kaiser von Oesterreich haben heute Abends eine Spazierfahrt in einem offenen Wagen gemacht und wurden allenthalben mit lebhaften Zurufen begrüßt. Heute ankern bereits 45 Schiffe im See Timah.

Ismaïlia, 19. November, Morgens. Die ganze Einweihungsflotte, die französische Dampf-Yacht „Aigle“ an der Spitze, wird Nachmittags abgehen, und Abends beim südlichen Leuchthurme der Bitterseen Anker zu werfen, um morgen in das Rothe Meer einzulaufen.

### Das Klostergesch.

Wien, 18. November. Im Ministerium des Innern wurde im Einvernehmen mit dem Cultusministerium ein Gesetzentwurf zur Regelung der Klosterverhältnisse vollendet, der nur noch der Zustimmung des Ministerraths bedarf, um als Vorlage in den Reichsrath zu gelangen. Was uns über den Entwurf mitgeteilt wird, ist wohl geeignet, für denselben günstig zu stimmen, denn durch ihn dürfte es gelingen, das Aufsichtsrecht des Staates über die Klöster in befriedigender Weise zu sichern. Als besondere Vorzüge des Gesetzentwurfs wurden uns einzelne Bestimmungen genannt, denen zufolge selbst die Begründung eines Klosters in einer Gemeinde von der Zustimmung der Vertretung derselben abhängig gemacht wird und welche den Kompetenzkreis der Regierungsbehörde gegenüber den Klöstern so sehr ausdehnen, daß im Falle notorischer

Aufreizungen von Klosterangehörigen in Familien oder Gemeinden nöthigenfalls sogar zur Auflösung des betreffenden Klosters geschritten werden kann. Betonenstwerth ist wohl auch, daß der Gesetzentwurf besonders hervorhebt, daß Unterstützungen aus dem Religionsfonde nur jenen Klöstern zugewendet werden dürfen, deren Angehörige sich mit der Erziehung der Jugend befassen. Es wäre diese Bestimmung, falls sie, wie es hoffentlich geschehen wird, Gesetzeskraft erhielte, von um so größerer Wichtigkeit, als durch sie ein abermaliger Riß ins Concordat geschähe. Dieses verfügt nämlich, daß die Verwaltung des Religionsfonds aus den Händen der Staates in die der Kirchenbehörde übergehen solle — eine Bestimmung, die zwar nicht zur Ausführung kam, die aber, so lange ein factisches Gesetz sie nicht aufhebt, immerhin von einigen unserer kirchlichen Berch-Politiker geltend gemacht werden könnte.

## Der Bergwerksbetrieb Kroins im Jahre 1867.

III.

Verunglückungen der Arbeiter. In der Gesamtzahl der Verunglückungen hat sich im Vergleiche zum Vorjahre wieder eine namhafte Zunahme ergeben, welche hauptsächlich die Privatbergbane trifft, und nicht auf die schweren und tödtlichen Verunglückungen fällt, sondern, wie im Jahre 1866, ihren hauptsächlichsten Grund in der außergewöhnlich hohen Zahl der leichten Verletzungen hat, welche von 30 des Vorjahres bis auf 56 gestiegen sind.

Es kann dieses um 86 Percent mehr betragende Ergebniß durchaus nicht ganz auf Rechnung der Arbeitervermehrung gesetzt werden, welche nicht viel über 4 Percent betrug, sondern es muß dem ungleichen variablen Maßstabe zugeschrieben werden, dessen man sich bei mehreren Montanwerken bei Verzeichnung der Beschädigungen verschieden und auch von Jahr zu Jahr abweichend bedient. Zur Erzielung eines gleichmäßigen Vorgehens und einer sicheren Controle wurde daher für die Zukunft die Einleitung getroffen, daß Verletzungen, welche keiner ärztlichen Behandlung unterzogen zu werden brauchen und die dem Arbeiter in seiner Dienstleistung auch auf die Dauer eines Tages nicht hinderlich sind, durchaus nicht zu verzeichnen seien; daß dagegen eine Verletzung, welche eine Dienstesuntauglichkeit von weniger als 21 Tagen mit sich bringt, als leichte, und solche, die den Arbeiter über 21 Tage dienstesuntauglich machen, als schwere Verunglückungen anzunehmen und zu registriren seien, welche letztere Abstufung auch mit den Bestimmungen der gerichtlichen Medicin und dem bei dem ärarischen Montanwerke Idria in Uebung befindlichen Verfahren übereinstimmen.

Stellt man nun die Jahre 1860 bis 1867 zusammen, so ergibt sich nach den verschiedenen Unterabtheilungen folgendes Bild:

	Verletzungen			zusamm.
	leichte	schwere	tödtliche	
1860 . . . . .	29	4	1	34
1861 . . . . .	33	14	—	47
1862 . . . . .	36	7	1	44
1863 . . . . .	26	6	3	35
1864 . . . . .	47	13	4	64
1865 . . . . .	33	12	3	48
1866 . . . . .	52	13	3	68
1867 . . . . .	79	17	2	98

Während also bezüglich der tödtlichen Verunglückungen das Jahr 1867 sich als ein günstigeres darstellt, tritt bezüglich der schweren Verunglückungen das Gegentheil ein. Die Art der Verunglückungen und die an Ort und Stelle gepflogenen Erhebungen sind aber vollkommen geeignet, jeden Zweifel über die Handhabung der vom Gesetze vorgezeichneten Sicherheitsmaßregeln bei den einzelnen Werksleitungen zu beseitigen. Es wurde besonders für die 2 auf dem Werke Johannesthal vorgefallenen tödtlichen Verunglückungen constatirt, daß eine maßlose Unvorsichtigkeit der Arbeiter selbst und Mangel eines mit den Verhältnisse vertrauten, selbst herangebildeten Personales daran hauptsächlich Ursache war.

So verunglückte daselbst am 8. September 1867 der Förderer Bartholomäus Linditsch aus Rossenfuß, weil er sich heimlich durch einen nicht sehr stark geneigten Bremschacht in die obere Etage begeben wollte, bei welcher höchst unvorsichtigen, vorschriftswidrigen Unternehmung er von dem herabrollenden Hunde erfaßt und auf den unteren Stollen hinabgeschleudert wurde, wobei er sogleich todt blieb. Der zweite Unglücksfall ereignete sich am 26. November 1867 an dem Häuer Florian Kriener, welcher zwischen zwei Thürstöcken der Stollenzimmerung die Firstenpfähle entfernte und, ohne sich gehörig zu schützen, die Firstentohle löste, die herabbrechend ihn gleichfalls erschlug.

Die 17 schweren Verwundungen, wovon 8 auf das Sagorer, 5 auf das Idrianer, 3 auf das Savaer und 1 auf das Gradazer Werk entfielen, wurden in 7 Fällen durch das Ablösen von Kohlen- und Gebirgsstücken, in 4 Fällen durch Verletzung mit Schneidwerkzeugen, in 3 Fällen durch herabfallende Gegenstände, in 2 Fällen durch Absturz in Schächte und Vertiefungen, in 1 Falle aber durch Quetschung bei der Förderung veranlaßt. Die längste Dauer der Arbeitsunfähigkeit betrug 18 Wochen.

Die Anzahl der Verunglückungen aller drei Kategorien zusammen auf 100 Arbeiter berechnet, gibt für

## Seuiffeton.

### Tagebuchblätter aus Egypten.

Eine Reise nach dem Orient hat heute lange nicht mehr jenes Außerordentliche, das ihr noch vor wenigen Jahrzehnten anhaftete. Es gibt keine terra incognita mehr, wohin der Verkehr oder die unvermeidliche Forschung nicht gedrungen wäre. So mythisch und mystisch auch der Schleier ist, der auf Egypten, diesem Lande der Urgeschichte, ruht — dessen ältester Bewohner in seinem Namen Menes eine merkwürdige Analogie mit unserer deutschen Bezeichnung für das erhabenste Werk des Schöpfers, Mensch, zeigt — die Forschung hat ihn gelüftet. Die Hieroglyphen haben aufgehört, das Protophy des Räthselhaften zu sein, seitdem Champollion und Lepsius, Mariette und Brugsch den Schlüssel zu diesem Geheimniß gefunden, seitdem die alten Königsgräber zu Gizeh, die Tempelhallen von Luxor und Karnak zu förmlichen Archiven wurden, aus denen noch immer neue Behelfe zu Tage gefördert werden, mittelst deren es gelingt, von der Geschichte, dem geistigen Leben und dem physischen Wandel der ältesten Bewohner dieses Landes mit einer Bestimmtheit Zeugniß zu geben, wie dies so tief zurückgreifend in nebelgraue Vorzeit bei keinem anderen Theile und Volke der Erde bisher der Fall ist. Seht doch die „deutsche Gründlichkeit“ eines Forschers so weit, sogar den Tag genau zu bestimmen, an welchem jener erste menschliche König Menes seine Regierung angetreten; Herr Gumpach hat nämlich ausgerechnet, daß dies am 20. Juli des Jahres

2785 vor Christo der Fall war, eine Zeitbestimmung, die um so schätzenswerther ist, als andere Gelehrte um Jahrhunderte aus einander sind, so z. B. Lepsius, der diesen ersten geschichtlichen König in das Jahr 3893, und Bunsen, der ihn in das Jahr 3643 vor Christo verlegt. Die große Menge moderner Verkehrsmittel, wie sie seit der Regierung des Pascha Mehemet Ali in Egypten geschaffen wurde, die modernen Einrichtungen des Comforts, welche die große Menge der hier lebenden Europäer nach Egypten verpflanzen, und besonders die Toleranz der Regierung und Bevölkerung, welcher der Fremde volle Sicherheit und Sorglosigkeit bei all seinen Kreuz- und Querzügen dankt, haben überdies das Nil-Gelände zu einer Stätte gemacht, wohin der Strom der Touristen sich regelmäßig zu ergießen beginnt, wohin Tausende von Europäern dem heimischen Winter entfliehen, wie sie im Sommer Schutz unter den Gletschern der Alpenwelt suchen. Die Literatur Frankreichs, Englands und Deutschlands weist eine Menge der vorzüglichsten Reisewerke über Land und Leute in Egypten auf und speciell wir Oesterreicher haben Anlaß auf das Werk eines Landsmannes, des Herrn Alfred v. Kremer, mit der Genugthuung hinzuweisen, daß es selbst von den einsichtsvollen und fachkundigen Indigenen Egyptens als ein treuer Spiegel erkannt und neben des Engländers Lane vortreffliches Werk rangirt wird.

Unter solchen Umständen hieße es geradezu das lezende Publicum beleidigen, ihm völlige Unkenntniß einer so reichhaltigen und hochinteressanten Literatur, die von Nerville und About neuestens sogar auf das Parquet des Romans übertragen wurde, insinuiren, wollte der Verichterstatter, den das bevorstehende Ereigniß der Größ-

nung des Suez-Canals in dieses Land geführt, sich in eine förmliche und ausführliche Beschreibung des Gesehenen einlassen. Wohl wird jeder, dem es gegönnt ist, diesen Boden zu betreten, auf dem schon der älteste Geschichtschreiber mit Bewunderung gewandelt, den Eindruck an sich wahrnehmen, wie so ganz anders die Wirklichkeit an den Beobachter herantritt, mag er noch so starr gewappnet sein mit dem Panzer der Belesenheit. Wer in seinen Nafen greift, wird von alledem, was er zu seiner Vorbereitung gelesen, nichts so rückhaltlos zu beständigen Vermögen als die Worte eines der anspruchslosesten, aber gewiß gefühlvollen und geistreichen österrischen Reisenden, des Herrn v. Isfordink-Kostniz: „Nirgends mehr als in Egypten verliert man das horazische, vornehme Nil admirari. Alles ist so großartig, kolossal eigenthümlich, geheimnißvoll und gänzlich verschieden und abweichend von dem anderwärts Gesehenen, und wenn es auch noch so überraschend wäre, daß man sich wieder ganz gemüthlich und bürgerlich einem ununterbrochenen Staunen und Bewundern hingibt.“ Ergänzen möchte ich diese psychologisch so richtige Behauptung nur durch den an jeden Besucher dieses Landes gerichteten Rath, sich nicht zu stürmisch in die Besichtigung all' dieser Seltsamkeiten zu stürzen, sich nicht schonungslos von einer Sehenswürdigkeit zur anderen zu hegen, will er nicht anders den potenzierten Genuß mit einer potenzierten Erschlaffung bezahlen, die ihm, dem des hiesigen äthiopischen Himmels Ungewohnten, seiblich und geistig gleich verderblich werden kann. Das Sehenswerthe für den Laien, den nicht Wissensdrang zu Forschungen und zur Verwerthung des angehäufte archäologischen Arsenal treibt, ist und bleibt doch das öffentliche Leben mit seinen ver-

die letztverfloffenen 8 Betriebsjahre die nachfolgende Reihe:

1860 . . . . .	1.3	Percent	Verunglückungen.
1861 . . . . .	1.7	"	"
1862 . . . . .	1.8	"	"
1863 . . . . .	1.6	"	"
1864 . . . . .	3.0	"	"
1865 . . . . .	2.2	"	"
1866 . . . . .	3.0	"	"
1867 . . . . .	4.2	"	"

Mit Außerachtlassung der leichten Verunglückungen ergäben sich aber für das Jahr 1867 bezüglich der schweren und tödtlichen Fälle zusammen nur 0.81 Percent. Im Vergleiche zum Vorjahre und zu den Verunglückungen in anderen Ländern immerhin ein ziemlich ungünstiges Resultat, welchem durch continuirliches Hinwirken auf erhöhte Vorsicht und auf Heranbildung eines besser geschulten Arbeiterpersonales von Seite der Berghauptmannschaft nach Kräften abzuwehren getrachtet wird.

### Ein englischer Erzbischof über das Concil.

**London, 13. November.** Vor seiner Abreise nach Rom zum Concil hat der katholische Erzbischof Manning noch an seinen Clerus einen umfangreichen Hirtenbrief unter dem Titel „The Oecumenical Council and the Infallibility of the Roman Pontiff (das ökumenische Concil und die Unfehlbarkeit des Papstes)“ erlassen, der gegenwärtig einiges Aufsehen macht. Im Eingange desselben stellt Dr. Manning die Lage der Verhältnisse zur Zeit des Concils von Trient, wo die bürgerlichen Gewalten Europas noch alle katholisch waren, der heutigen Situation, wo das nicht mehr der Fall ist, gegenüber und entwickelt hieraus als Folgerung, daß die Regierungen unter solchen Umständen heute nicht mehr zum Concil eingeladen werden könnten. Von den Bischöfen heißt es, daß bei ihnen nicht von einer Einladung, sondern von einer Vorladung die Rede sei, doch seien die Briefe an die schismatischen Bischöfe und an die Protestanten und sonstigen Nichtkatholiken nur als eine milde Mahnung des Papstes aufzufassen und das Concil sei auch ohne dieselben ein ökumenisches in der vollen Bedeutung des Wortes. Den jansenistischen und englischen Bischöfen wird in Weiterem angedeutet, jetzt sei die Zeit ihre Ansprüche auf den bischöflichen Charakter über allen Zweifel zu stellen, indem sie ihre Sache dem Concil vorlegen. Damit ist der Uebergang zu englischen Verhältnissen gegeben und der Erzbischof drückt bei Besprechung derselben die feste Ueberzeugung aus, daß England auf dem besten Wege sei, in den Schoß der katholischen Kirche zurückzukehren. Die in Frankreich laut gewordene Befürchtung, das Concil könnte die Principien von 1789 verdammen, bezeichnet er als wenigstens voreilig, wenn nicht ganz unbegründet, dann aber steuert der Brief zugleich der päpstlichen Unfehlbarkeit und den gegen dieselbe ankämpfenden gallicanischen Tendenzen zu und sucht den Nachweis zu führen, daß es durchaus zeitgemäß sei, die Unfehlbarkeit zum Dogma zu erheben.

Gegen die gallicanischen Tendenzen und das Nationalkirchentum plaidirt der Erzbischof mit scharfen Worten, führt dann für die Unfehlbarkeit des Papstes den Nachweis aus der Tradition, daß man bis hinauf zum Concil von Chalcedon an dieselbe geglaubt habe, und stellt darauf 15 verschiedene Gründe zu Gunsten der formellen Erklärung als Dogma, und zwar in kürzester Frist auf. Gegen Schluß wird von den Fol-

gen gesprochen, welche eine derartige Erklärung des Concils nach sich ziehen werde. Der Erzbischof denkt hauptsächlich daran, daß dem menschlichen Geiste klarer als je dann die Alternative „Nationalismus oder Glaube“ gestellt und den Regierungen die unvermeidliche Zukunft vor Augen gebracht werde, zu der ihr Streben hinführe. Der Prälat macht die Mächte Europa's für die Revolution verantwortlich, schildert in leidenschaftlicher und beredter Sprache den „Fortschritt“ als das Abirren von der alten christlichen Ordnung der Dinge und weißagt im weiteren Verlauf der Ereignisse und des „Fortschrittes“ zunächst den Untergang der Heiligkeit des Familienlebens und nach der Dechristianisirung des politischen Lebens ein Staatsschulsystem ohne Religion, überhaupt eine Rückkehr der Periode und der Politik Julians des Abtrünnigen. Dadurch aber — wird weiterhin ausgeführt — bringe sich die politische Gewalt selbst an den Rand des Abgrundes. Ueberhaupt: es bleibe ihr nur die Wahl zwischen der Revolution und der Kirche Gottes. Das Concil werde nochmals in dieser Hinsicht den Warnungsruß erheben. Ueber das Verhalten der verschiedenen Mächte dem Concil gegenüber bemerkt der Brief: Frankreichs Haltung sei eine weise und wohlüberlegte, und auch die anderen Großmächte seien sich augenscheinlich ihrer Verantwortlichkeit bewußt. Kleinere Potentaten seien am Ende im Stande, den Zeitungen Stoff zu liefern, aber nicht stark genug, Berge zu versetzen. Die Erwiderung der Prünchener Theologen sei augenscheinlich darauf berechnet, Furcht und Besorgniß bei den Regierungen zu verbreiten und so das Concil zu hemmen, allein niemand werde es so leicht wagen, sich in Religionsangelegenheiten zu mischen, zumal, da die Großmächte die Principien von 1789 und damit die Gewissensfreiheit anerkannt hätten.

### Oesterreich.

**Wien, 17. November.** (Vereins- oder Privatversammlung.) Aus Anlaß eines vorgekommenen Falles hat das Ministerium für Landes-Vertheilung und öffentliche Sicherheit der Statthalterei für Niederösterreich bemerkt, daß die Entscheidung, ob eine Versammlung geladener Personen als eine Privatgesellschaft oder als eine eventuell behördlich zu beschickende Vereinsversammlung zu betrachten ist, stets von dem Umstande abhängen wird, ob die Teilnehmer an einer solchen Zusammenkunft unter einheitlicher Leitung zur Einhaltung besonderer Statuten behufs Erreichung eines selbstgewählten Zweckes verbunden sind, was eben das Wesen und Criterium eines Vereins bildet, während der Umstand, ob die Teilnehmer speciell zu einer Versammlung geladen werden oder nicht, in dieser Hinsicht, d. h. für die Beurtheilung, ob ein Verein vorhanden ist oder nicht, keineswegs entscheidet.

**Wien, 18. November.** (Einführung von Prüfungs-Commissionen) Mit einer Verordnung des Ministers für Cultus und Unterricht sind zur Ausführung der §§ 38 bis 40 des Reichsgesetzes vom 14. Mai 1869 und auf Grund des § 78 dieses Gesetzes die Bestimmungen für die Prüfungen der Lehrer an Volks- und Bürgerschulen erlassen worden. Zur Vornahme dieser Prüfungen werden besondere Prüfungs-Commissionen eingesetzt, deren Mitglieder vom Minister auf drei Jahre ernannt werden. Der Minister bezeichnet auch dasjenige Mitglied, welches mit der technischen Leitung der Prüfung und der Führung der Geschäfte betraut ist, sowie den Stellvertreter. Er führt den Titel Director

der Prüfungs-Commission für allgemeine Volks- und Bürgerschulen. Die Standorte der Prüfungs-Commissionen sind: Wien, Linz, Salzburg, Bregenz, Innebruck, Trient, Klagenfurt, Graz, Triest, Prag, Leitmeritz, Budweis, Brünn, Olmütz, Troppau. Die Prüfungen werden zweimal im Jahre vorgenommen, und zwar in der ersten Hälfte der Monate October und April.

**Prag, 18. November.** (Zustimmung zur Landtags-Adresse.) Aus dem nordwestlichen Böhmen wird der „Bohemia“ geschrieben: Die Landtagsadresse an Se. Majestät fand hier freudigen Widerhall, da die in derselben ausgesprochenen politischen Grundsätze und Standpunkte die vollste Zustimmung erhielten. Um diese offen zu erklären, haben die Bewohner der Stadt Elbogen, Schlaggenwald, Schönfeld, Pelschau, Chodau beschlossen, Zustimmung-Adressen an das hohe Präsidium des k. k. Ministerrathes mit der Bitte zu richten, diese zur Kenntniß Sr. Majestät zu bringen. Auch der Politische Fortbildungsverein hat den gleichen Beschluß gefaßt.

Eine weitere Kundgebung in demselben Sinne meldet folgendes Telegramm der „Prager Zeitung“ aus Rumburg: „Die Rumburger Gemeindevertretung beschloß heute einstimmig, dem Ministerrathe ihre Zustimmung zu der Adresse des böhmischen Landtages mit der Bitte kundzugeben die Zustimmungserklärung zur Kenntniß Sr. Majestät zu bringen.“

In Leitmeritz wurde ein von Dr. Weber im Gemeinde-Ausschusse vorgelegter Adressentwurf, worin die unbedingte Zustimmung zur Adresse des böhmischen Landtages ausgesprochen wird, einstimmig angenommen.

**Wesl, 18. November.** (Der Finanzminister Conhah) hat die Banken verständigt, daß er gegen ihre Gutsicherung bereit ist, ihnen 1 1/2 Millionen als 5percent. Hypothekendarlehen und 2 bis 2 1/2 Millionen zur Gewährung von Anleihen auf Cassenanweisungen zu 5 pCt. an hilfsbedürftige Industrieinstitute auf zwei Jahre vorzustrecken; doch sollen sich die Industrieinstitute verpflichten, sich die nöthigen Fonds zur Rückzahlung baldmöglichst durch Emission von Prioritäten zu beschaffen.

(Oberhausitzung.) Czikary interpellirt den Finanzminister wegen Verzögerung der Auszahlung der Weingehenteinlösungsgelder. Conhah antwortet, dies stehe dem Finanzminister und dem Minister des Innern zu. Die Recrutenvorlage wird angenommen, desgleichen wurde der Beschluß des Unterhauses betreffs Entsendung einer Bankenequete angenommen.

### Ausland.

**Karlsruhe, 18. November.** (Sitzung der zweiten Kammer.) Gegen den Antrag auf Einführung der obligatorischen Civilehe in der Weise, daß der Civilact obligatorisch vor der kirchlichen Trauung stattfinden habe, wird clericalseits als äußerstes Zugeständniß proponirt, die Prävention des Civilactes freizugeben, eventuell den letzteren der kirchlichen Cerimonie am selben Tage nachfolgen zu lassen.

**St. Petersburg, 18. November.** (Einfallserl. Manifest) schreibt die Recrutenaushebung, vier von Tausend, für das ganze Kaiserreich und für das Königreich Polen für den Monat Jänner 1870 aus. Außerdem sind im Königreiche Polen die früheren Recutentrückstände zu completiren. Die Kaiserin wird heute erwartet.

**Florenz, 18. November.** (Die Thronrede.) Das Parlament wurde heute eröffnet. Der Justizminister

schiedenen Abzweigungen und Ausläufern, und dieses kann er ruhig an sich herankommen lassen; hat er nur offene Augen, so begegnet es ihm auf Schritt und Tritt und deut ihm Gelegenheit genug, in den offenen Blättern zu lesen. So will denn auch Ihr Berichterstatter es nicht auf sich nehmen, den mannigfachen und vorzüglichen Schilderungen berufener Federn und gediegener Kenner eine lächerliche Concurrenz zu machen. In flüchtigen Aufzeichnungen möchte er lediglich einzelne Momente, wie sie sich aus dem Kaleidoskop des hiesigen Lebens eben erhaschen und loslösen lassen, skizziren und macht auch hierfür nicht mehr geltend, als daß das Gepräge der Unmittelbarkeit der Schilderung empfangener Eindrücke erzeugen soll, was ihr an künstlerischer Behandlung der Farbe, an Neuheit des Vorwurfes abgehen mag. Es sind eben einzelne Blätter aus einem dünneleibigen Tagebuche, ohne alle Prätenstion herausgerissen, nichts mehr.

### Alexandria.

Ein älterer französischer Reisender, Robillard, sagt von dem Hafen von Alexandrien, daß die Masse der Schiffe wie ein Packet Stachnadeln auf gelbem Rissen emporstarren. Nun, so dicht besät mit Schiffen fand ich den Hafen allerdings nicht, aber stattlich genug präsentirt sich der Mastenwald immerhin und die beträchtliche Anzahl von Kriegsschiffen türkischer, französischer, englischer und italienischer Flagge, die in demselben vor Anker lag, so wie die zierlich gebauten Yachten des Sultans — eine derselben ist sichtlich eine Nachahmung Sr. Majestät Dampfyacht „Phantasia“ — bilden einen effectvollen Hintergrund für die großen und kleinen Rauffahrer. Ein kolossales Schiff, an dessen Mast der

Zack flatterte, war das englische Kriegstransportschiff „Crocobite“, das nicht weniger denn 1284 Mann Truppen an Bord hatte. Von der Form eines macedonischen Mantels, die Alexandria der Sage nach haben soll, vermag das Auge nichts zu erkennen, ebensowenig wie von den goldstrahlenden Zinnen, von denen Athenäus spricht. Ueberhaupt übertreffen die Empfindungen, mit denen man sich dem Boden Egyptens nähert, weit aus die Eindrücke, die man beim ersten Anblick desselben empfängt; nicht gering ist zumal die Freude, endlich das Meer durchschiffen zu haben, das zu überfliegen heute der Dampfer allerdings nicht mehr so viel Zeit braucht, wie zu Homers Zeit die Segler der Rüste, von denen Ulysses erzählt, daß sie ein Jahr brauchen, um von Griechenland nach Egypten zu gelangen. Oder sollte Penelopens Gatte wirklich etwas „aufgeschnitten“ haben? Die mächtigsten historischen Erinnerungen dämmern in uns auf angeichts dieser Stadt, deren Geschichte, wenn auch nicht an Alter, so doch an Mannigfaltigkeit alle anderen Städte Egyptens überragt.

Das heutige Alexandrien bietet nichts, was an diese glorreichen Erinnerungen anknüpfen würde. Es ist eine Handelsstadt, nichts weiter, und obendrein eine levantinische ohne jeden besonderen Cachet. Seine günstige Lage, die Fruchtbarkeit seiner Umgebung verweisen es darauf. Schon als Alexandrien von Amur, dem Feldherren des Khalifen Omar, erobert wurde, zählte es nicht weniger als 4000 Fruchthändler. Seine heutige Bevölkerung, die nach den neuesten Angaben nahezu an 168.000 Seelen zählen soll, besteht wohl zum größeren Theile aus eingewanderten Europäern, deren nivellirender Einfluß sich in dem ganzen Charakter der Stadt

kund gibt. Europäisch ist die Bauart der Häuser, die Lebensweise, kurz die äußere Erscheinung, nur die Trachten der eingebornen Bevölkerung, die hier durchgängig den unteren Ständen angehört, die Esel, deren man sich schon hier zum Reiten, als „Comfortabel“, bedient, und die Kameele, denen man dann und wann begegnet, mahnen an Afrika. Der Obelisk, unter dem Namen der „Nabel der Cleopatra“ bekannt, obwohl er gleich jenen in Rom und Constantinopel aus der Regierungszeit des kunststianigen Königs Moeris (um das Jahr 1725 vor Christi Geburt) stammt, und die edelgeformte Pompejus-Säule sind bald beschäftigt und machen, offen gestanden, auf den Besucher nicht jenen tiefen Eindruck, den er erwartet. Daran mag aber in beiden Fällen die Umgebung schuldig sein, die namentlich, was den Obelisk anbelangt, mit einer jener Warnungstafeln, wie sie bei uns häufig an Straßenecken zu finden, ausgestattet zu werden verdient. So getheilt auch die Meinungen der Gelehrten über Zweck und Bedeutung dieser Monolithen sind, unmöglich kann es ihre Bestimmung gewesen sein, nachlebenden Geschlechtern eine Ruhestätte für das letzte Stadium des Verdauungsprocesses zu gewähren.

Viel schöner und besser erhalten sind die modernen Bauwerke, obenan das ansehnliche Börsengebäude, die schönen Springbrunnen und Bassins am Consulatplatz, dem Corso Alexandriens. Ich weiß nicht, ob aus diesen Bassins das Trinkwasser geschöpft wird, wenn ja, so wäre es immerhin etwas abschreckend, wenn man, wie ich Zeuge war, wie dasselbe in früher Morgenstunde von der Nativbevölkerung als Monstrelavoir benützt wird. (Wr. Ztg.)

### Locales.

(Slovenisches Theater.) Die gestrige zweite Vorstellung des dramatischen Vereins füllte das Haus in allen Räumen. Eine Besprechung sind wir außer Stand zu bringen, da der Berichterstatter verhindert war, der Vorstellung beizuwohnen.

(Vom Präsidium des Schillerdenkmalscomité's in Wien) ist ein Schreiben an Herrn D. Bamberg eingelangt, in welchem der Empfang der bei der Schillerfeier in Laibach als Beitrag zur Errichtung des Schillerdenkmals gesammelten Summe pr. 31 fl. 65 kr. bestätigt und derselbe ersucht wird, den wärmsten Dank hierfür den einzelnen Spendern zu vermitteln, was hiemit geschieht.

(Dem internationalen Handelscongresse) in Cairo hat unter anderen Oesterreichern auch unser Landsmann Herr Junker, Ingenieur der Suezgesellschaft, als Vertreter der hiesigen Handelskammer beigezogen.

(Unglücksfall.) Der Einwohner Caspar Petrič von Oberkanonla, Bezirk Idria, arbeitete am 10. d. M. mit mehreren anderen im Holzschlage, als sich in der Höhe gerade über den Arbeitern ein Felsstück löste und herabstürzend ihm den Kopf zerschmetterte; er war augenblicklich todt.

(Feuersbrunst.) Am 9. d. M. um 3 Uhr früh brach im Stalle des Johann Grabrian zu Preslofa Nr. 22 Feuer aus und äscherte diesen Stall und das Wohngebäude, dann die Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Josef Starasinič Nr. 41 und Mathias Starasinič Nr. 23 sammt allen Erntevorräthen ein. Der Schaden beläuft sich auf circa 5000 fl. und es war keiner der Verunglückten affecurirt. Die Entstehungsurache des Feuers dürfte Unvorsichtigkeit gewesen sein, da im Hause des Johann Grabrian in der Nacht vom 8. auf den 9. d. M. bis nach Mitternacht gezechet und wahrscheinlich die nöthige Vorsicht mit Handhabung des Lichtes und Feuers nicht geübt wurde.

(Krapina Töpliz.) Die diesjährige nun geschlossene Bade-Saison war bisher die lebhafteste, welche der Curort gehabt und waren aus den höhern und bürgerlichen Ständen 2363 Personen, also um 318 Personen mehr als im vorigen Jahre, zum Curgebrauche hier anwesend; rechnet man hiezu die Badebesucher aus dem Bauernstande mit 18.680 Individuen, so erreichte die Gesammt-Frequenz von Krapina Töpliz während der heurigen Saison die Summe von 21.043 Personen. Nach den einzelnen Ländern vertheilt sich die Zahl der Curgäste: auf Böhmen mit 21, Croatien (Agram 198) 7562, Dalmatien 24, Fiume 46, Görz 18, Istrien und Küstenland 24, Kärnten (Klagenfurt 38) 1095, Krain (Laibach 46) 1138, Krain 12, Mähren 12, Militärgrenze 13, Oesterreich u. d. Enns (Wien 210) 217, Oesterreich ob d. Enns 15, Slavonien 2, Steiermark (Graz 184) 10.612, Tirol 12, Triest 143, Ungarn (Pest 15) 54 zusammen 21.010; das Ausland auf Belgien mit 3, Frankreich 5, Italien 12, Preußen 1, Rußland 4, Schweiz 2, Serbien 3, Walsachei 3, zusammen 33.

(Schlußverhandlungen beim k. l. Landesgerichte in Laibach.) Am 24. November. Paul Bernik: öffentliche Gewaltthätigkeit; Martin Drobos: schwere körperliche Beschädigung. — Am 25. November. Franz Bobek: Diebstahl; Jakob Hren und acht Genossen: Auf- lauf; Josef Kugler: schwere körperliche Beschädigung; Johann Pult: schwere körperliche Beschädigung; Martin Petrič: öffentliche Gewaltthätigkeit. — Am 26. November. Josef Bevšek: Diebstahl; Anton Verlic und vier Genossen: schwere körperliche Beschädigung.

### Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

**Nisano, 20. November.** Die Colonnen Fischer und Kaiffel sind auf der Ebene von Dragalj angelangt und stellten die Verbindung her. Die Insurgenten zogen sich über die Felsgebirge westlich von Dragalj zurück.

**Florenz, 20. November.** Menabrea empfiehlt dem Könige, die Neubildung des Kabinet's Lanza anzuvertrauen.

**Paris, 20. November.** Lesseps erhielt das Großkreuz der Ehrenlegion.

Aus Dalmatien liegt folgendes Telegramm vor: Cerkoice, 19. November. Vormittags. Um die Aufmerksamkeit der Insurgenten von den Colonnen Fischer und Kaiffel abzulenken, die sich gestern in Ledonice vereinigten und das äußerst beschwerliche Defilee von Leboglava zu passiren hatten, so wie um sich in den Besitz des Defilee von Han zu setzen, wurden gestern und vorgestern demonstrative Angriffe unternommen. Hierbei stieß nur der linke Flügel auf den hartnäckigsten Widerstand. Die Colonne dieses Flügels unter Oberst Vetter vom Infanterieregimente Erzherzog Albrecht, welche gestern mit außerordentlicher Bravour, allen Hindernissen Trotz bietend, nahe daran war, die entscheidende Höhe zu gewinnen, wurde von dem mörderischen Feuer und den Steinwürfen einiger hundert Insurgenten empfangen und mußte nach sechsständigem Gefechte der einbrechenden Dunkelheit wegen den Versuch aufgeben, die außerordent-

lich feste Position bei Verlust von Velfa Zagvozdak zu forciren. Die Verluste im gestrigen Gefechte sind bedeutend, wengleich der Angriff von zwei Gebirgsbatterien und einer halben Raketenbatterie auf das wirksamste unterstützt wurde.

Vom 44. Infanterieregimente sind todt: Major Fritsch, Oberlieutenant Eiberg, Oberlieutenant Regimentsadjutant Urbanovic, Lieutenant Gendre. Verwundet sind: Die Oberlieutenants Herdt, Rynel, Nagh, Farago und Lieutenant Pflieger. Von der Mannschaft sind 7 Mann todt, 30 Mann verwundet und einige Mann vermisst.

Das 8. Jägerbataillon verlor im vorgestrigen Gefechte an Todten 4 Mann und an Verwundeten 8 Mann; außerdem wurde ein Vormeister der Raketenbatterie getödtet.

Die mit Verlust verbundenen Gefechte hatten den erwarteten Erfolg, daß die Colonnen Fischer und Kaiffel ohne Widerstand auf der Ebene von Dragalj debouchiren können, was im Laufe des heutigen Morgens begann. Soeben marschiren von derselben Colonne Abtheilungen gegen das Defilee von Han, welchem Generalmajor Graf Auerberg entgegenrückt, um die Verbindung vollkommen herzustellen. (Val. Drog.-Teleg.)

Oberst v. Schönsfeld ist vorgestern in Braic angelangt, verfolgte die Insurgenten, welche bedeutende Verluste erlitten, bis an die Grenze und geht unter Zurücklassung eines Bataillons Infanterie nach Budua zurück.

Reichsfinanzminister Becke ist, jedoch nicht ernstlich, erkrankt. Nach einer Mittheilung der „N. Fr. Pr.“ hat sich der Ministerraths principiell für Einführung directer Reichsrathswahlen ausgesprochen, eine endgiltige Beschlußfassung über den Modus der Durchführung jedoch bis nach dem Zusammentritte des Reichsrathes vertagt. Mit dem Entwurfe des Reichsrathswahlgesezes ist Sectionsrath Vanhans betraut. Die oberösterreichischen und steirischen Abgeordneten mit Dr. Recha uer sollen beabsichtigen, im Reichsrathe einen Antrag auf Ab-rüstung einzubringen. Auch im Herrenhause soll ein ähnlicher Antrag gestellt werden. Aus Böhmen werden mehrfache Zustimmungsadressen zu der jüngsten Adresse des Landtages gemeldet.

Eine Mittheilung in der „N. A. Ztg.“ bestätigt, daß die Väter des Concils sich in zwei Lager scheiden, die sich schroff gegenüber stehen. Gleichwie die deutschen Bischöfe von Fulda aus ein geheimes Memorandum an den Papst gerichtet, so sind auch von den Prälaten Ungarns, Böhmens und Deutschlands warnende Schreiben unmittelbar an den Papst ergangen, worin der dringende Wunsch ausgesprochen war, daß das Concil nicht zu einem Beschlusse über die Unfehlbarkeit und zu Decreten über staatskirchliche Materien im Sinne des Syllabus gedrängt werden möge. Die badische Kammer hat beschloffen, daß die obligatorische Civilehe im Großherzogthume eingeführt werden und der kirchlichen Trauung vorausgehen soll. Der Bischof von Marseille schließt sich der Demonstration des Bischofs Dupanloup gegen das Dogma der Unfehlbarkeit an. — Aus Suez, 20. November, 11 1/2 Uhr Vormittags, wird telegraphirt, daß die Dampfschiff „L'Aigle“ im rothen Meere Anker geworfen hat. — Aus Florenz wird unterm 19. d. M. gemeldet, daß der König als vollkommen hergestellt betrachtet werden kann.

### Telegraphische Wechselcourse vom 20. November.

5perc. Metalliques 59.90. — 5perc. Metalliques mit Mai und November-Zinsen 59.90. — 5perc. National-Anlehen 69.20. — 1860er Staatsanlehen 95.—. — Bankacten 725. — Credit-Actien 241.50. — London 124.30. — Silber 122.35. — R. l. Ducaten 591.

### Angekommene Fremde.

Am 19. November.

**Stadt Wien.** Die Herren: Steinhauser, k. l. Hauptmann, von Stein. — Graf Attems, von Graz. — Graf Attems, k. l. G. Major, von Graz. — Loveth, Kaufm., von Wien. — Urbanic, Gutsbesitzer, von Thurn. — Frau Baronin Rauber, Private von Linz.

**Gefant.** Die Herren: Sonnenberg, von Cafaturn. — Friz, Kaufm., von Wien. — Perz, Kaufm., von Prag. — Jermendy, Kaufm., und Paternioner beide von Wien. — Dolnicar, von Triest. — Friz, Ingenieur, von Obertraun. — Keimon, Kfm., von Steiermark. — Die Frauen: Sonns, von Steinbrud. — Gräfin Koglevic, von Ungarn.

### Theater.

Heute: Die schönen Weiber von Georgien, Oper in 3 Acten.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Pariser Linien
20.	6 U. Mg.	328.0	- 1.6	windstill	dichter Nebel	
	2 „ N.	326.56	0.0	windstill	dichter Nebel	0.00
	10 „ Ab.	326.59	- 2.0	windstill	dichter Nebel	
21.	6 U. Mg.	327.07	- 0.2	windstill	trübe	1.42
	2 „ N.	327.19	+ 0.7	windstill	Schnee	Schnee
	10 „ Ab.	327.12	+ 0.8	windstill	trübe	

20. Tagüber nachfolter Nebel anhaltend. 21. Trübe. Seit 10 Uhr Vormittags bis gegen 4 Uhr Nachmittags dünner Schneefall. Wolkenbede geschlossen. Das Tagesmittel der Wärme den 20. — 1.2, um 3-6°; den 21. + 0.4°, um 2° unter dem Normale.

verlas folgende Thronrede: Der König war tief gerührt von den Beweisen der Zuneigung, welche ihm während seiner letzten Krankheit von allen Theilen seines Reiches zukamen. Die Vorsehung hat dem Hause Savoyen ein Kind und Italien einen Prinzen gegeben. Die Beziehungen zu allen Staaten sind gut. Wenn der Friede der Wunsch aller jener ist, welche den Fortschritt der Völker lieben, so ist er dies noch mehr für die Italiener, die mit inneren Reorganisationsarbeiten beschäftigt sind. Die Regierung hat den Bischöfen des Königreichs keinerlei Hinderniß gegen die Reise zum Concile nach Rom in den Weg gelegt; der König wünscht, daß aus dieser Versammlung für den Glauben, die Wissenschaft, die Religion und die Civilisation ein verdöhnendes Wort hervorgehe. Für alle Fälle ist die Nation sicher, daß der König das Recht des Staates und die eigene Würde unverfehrt aufrecht erhalten werde. Eine gute Verwaltung und die Ordnung der Finanzen sind der Wunsch der Bevölkerung und dies erwartet der König von dem Parlamente und der Regierung. Zur Erreichung dieses hochwichtigen Zieles ist die dringende Botirung des Staatshaushaltsetats die erste Bedingung. Die Regierung wird sodann einige Geseze, die Regulirung der gegenwärtigen Steuern betreffend, vorlegen. Nachdem die Nation vor keinem Opfer zurückgeschreckt, um die eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen, ist es Pflicht der Regierung und des Parlaments, dahin zu wirken, daß diese Opfer wirklich wirksam seien. Die Regierung wird auch Geseze beantragen, um die Verwaltung zu vereinfachen, die Industrie aufzumuntern, den Anfang mit einer einheitlichen Strafgesetzgebung zu machen, die Land- und Seestreitkräfte zu reorganisiren, die Nationalgarde umzugestalten und jedem den Theil der Verantwortlichkeit in dem ihm in der öffentlichen Verwaltung zukommenden Wirkungskreise zu überweisen. Der wirtschaftliche Fortschritt der Nation ist evident. Der König hofft, dieser Fortschritt werde durch die Gesezgebung ermuntert werden und das Parlament werde seine Sorgfalt auf die Entfaltung des öffentlichen Wohlstandes richten.

### Tagesneuigkeiten.

Herr Karl Czermal, Buchhändler in Wien, hat eine „Bücher-sammlung für die Verwundeten und Kranken der in Dalmatien kämpfenden 1. Truppen“ eröffnet und aus eigenen Vorräthen den Grund dazu gelegt. Die erste Sendung ging soeben an ihren Bestimmungsort ab.

Die im Jahre 1866 von Czermal veranstaltete Sammlung ergab in verhältnißmäßig kurzer Zeit die ansehnliche Summe von 5000 Bänden, welche mit Sorgfalt vertheilt, überall mit Jubel empfangen wurden; sie dienen theilweise noch heute in einzelnen Garnisonsspitalern als ein nicht zu unterschätzendes Mittel geistiger Erholung für die an's Krankenlager gefesselten Krieger und bilden so kleine Spitals-Bibliotheken, deren Vermehrung sehr wünschenswerth ist.

Herr Czermal ist fortwährend bemüht dies zu thun und wendet sich nun abermals an den bewährten Wohlthätigkeitsmann seiner Mitbürger mit der Bitte um Beiträge an Büchern und Zeitschriften, deren wohl Jedermann einige entbehrlche besitzt.

Die betreffenden Gaben werden in der Buchhandlung des Genannten (Schottengasse 6, am Schottenthor, wie in der Administration des Journals „Wien“, Stadt, alter Fleischmarkt Nr. 4 (Darwarthof) angenommen und die Namen der Spender feinerzeit in der „Wiener Zeitung“ veröffentlicht.

### Zum Mord in Vantin.

Paris, 14. November.

Wie die „Gazette des Tribunaux“ berichtet, hat Traupmann sehr bestimmt lautende Geständnisse über sein Verbrechen abgelegt. Ob diese Geständnisse auf Wahrheit beruhen, oder ob der Mörder sie nur gemacht hat, um nach dem Elsaß transportirt zu werden, ist bisher noch nicht festgestellt. Man weiß, daß Traupmann sich viel mit dem Gedanken, zu entfliehen, beschäftigt, und er hoffte wahrscheinlich, diese Absicht bei dem Transport auszuführen. Traupmann hat erklärt, Jean Kind mittelst Blausäure vergiftet zu haben; „ich selbst“ fügte er hinzu, „habe das Gift bereitet; ich verstehe vollkommen vegetabilische Gifte zu erzeu-gen, und wenn ich Tabak hätte, so wäre es mir ein Leichtes, daraus Nicotin zu ziehen.“ Er behauptet, daß furchtbare Verbrechen allein verübt zu haben, und hat einen sehr correcten Situationsplan der Gegend gezeichnet, wo er den Leichnam Jean Kind's vergraben haben will. Es wird sich nun bald herausstellen, inwiefern diese Angaben auf Wahrheit beruhen. Wie es scheint, hat Traupmann die ersten Geständnisse seinen Zellengenossen gemacht und dieselben beim Verhöre durch den Untersuchungsrichter erneuert.

Der „Independance belge“ wird geschrieben, daß der Proceß Traupmann in der ersten Decemberhälfte, wahrscheinlich gegen den 10. oder 12., zur Verhandlung kommen und vermuthlich drei Tage in Anspruch nehmen wird. Die Vertheidigung Traupmann's hat zu lächerlichen, sogar unpassenden Bemerkungen geführt. Das Gericht wird die Angelegenheit kurz abthun, indem es einen ex offo-Vertheidiger ernennet. Wahrscheinlich dürfte, um das erforderliche Talent mit der Schwierigkeit der Aufgabe in Einklang zu bringen, Herr Lachaud gewählt werden. Es ist übri-gens ein ehrgeiziger Wunsch des Angeklagten, von dem berühmten Medner vertheidigt zu werden, den er brieflich um die Erfüllung dieses Wunsches gebeten hat. Es braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß die Gesuche um Karten zur Schlußverhandlung schon jetzt sehr zahlreich kommen; indessen werden nur wenige berücksichtigt werden können, da der Verhandlungsaal mit Rücksicht auf die zahlreichen vorgeladenen Zeugen nur wenig Raum für Zuhörer übrig lassen wird.

Handel und Volkswirtschaftliches

(Nationalbank.) Wie man einem Pester Blatte von Wien schreibt, wird die Nationalbank für neuer einen Staatszuschuß nicht in Anspruch nehmen, da das Erträgniß im Jahre 1869, nach einer angeblich sichern Quelle, bei 8 1/2 bis 9 Percent betragen soll. — Der gestern publicirte Wochenanweis constatirt eine neuerliche Geschäftsverminderung der Bank. Der Escompte hat in der letzten Woche eine Abnahme von 1,887.199 fl. und der Lombard eine solche von 458.600 fl. erfahren. Der Banknotenumlauf hat sich um 1,239.050 fl. und der Umlauf der Staatsnoten um 463.734 fl. vermehrt, ebenso die Metallwärschel der Bank um 87.838 fl. Der Metallschatz zeichnet eine Zunahme von 178.299 fl.

Laibach, 20. November Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 8 Wagen mit Getreide, 2 Wagen mit Heu und Stroh, (Heu 23 Ctr., Stroh 33 Ctr.), 15 Wagen und 3 Schiffe (24 Kfst. mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with columns for grain types (Weizen, Korn, Roggen, Hafer, etc.) and their prices in various units (Mtr., Mkg., etc.).

Die Hackwaldwirthschaft, Niederwaldwirthschaft auf Eichenlohe-Gewinnung und die darauf basirende bessere Leder-Vereitigung.

(Von Kammerath Otto zu Weinegg.)

Wenn in Krain über Mangel an Ackerland geklagt wird, dagegen an Waldboden Ueberfluß vorhanden ist, so kann für Krain eine Waldwirthschaft empfohlen werden, welche zeitweise auch einen Fruchtebau zuläßt, und eine solche ist die Hackwaldwirthschaft.

Hackwälder kommen in mehreren Gebirgsgegenden Deutschlands vor, wo es ebenfalls an Land zum Fruchtebau mangelt, namentlich im Odenwald, in den Bergen am Niederrhein, im Siegener Land, und haben hier Wohlstand begründet. Freilich ist dieser Wohlstand hauptsächlich dadurch entstanden, daß die Hackwälder in Eichenlohschlägen, und dabei Lederfabriken bestehen. Aber auch ohne diese Industrie würde schon ein erheblicher Vortheil dadurch zu erlangen sein, wenn man nach 15 oder 20 Jahren den Waldboden zum Fruchtebau benützen und demselben dann zwei Ernten abgewinnen würde. Der in niederem Laubholz bestehende Hackwald wird nämlich nach 15 bis 20 Jahren, je nachdem das Holz schneller oder langsamer herangewachsen ist, niedergehauen, der Boden flach, mit möglichster Schonung der Holzstücke, gehackt, die Rasen werden mit dem geringen Reißig auf Haufen gesetzt und nach dem Austrocknen verbrannt, dann wird die Asche zerstreut, und wenn dies zeitig geschehen ist, wird Buchweizen, und nach dessen Ernte im Herbst noch Roggen eingesät. Bei der Ernte müssen die Holzschößlinge verschont werden, welche dann wieder als Wald heranwachsen. Um in dieser Weise die zwei Ernten jährlich zu haben, kann man den Wald in Schläge einteilen, so daß in jedem Jahr ein solcher zu benutzen ist. In der zweiten Hälfte der Umtriebszeit kann auch ein Beweiden stattfinden. Von selbst versteht es sich, daß zum Hackwalde nur solche Holzarten tauglich sind, welche kräftige Wurzelanschläge liefern, namentlich die Eiche, Hainbuche, Rothbuche und in Gegenden, wo Weinbau getrieben wird, möchte die Akazie, weil Pfähle von dieser schnell wachsenden Holzart am längsten in der Erde ausdauern, sowie

die Kastanie, zu Faßreifen geeignet, empfohlen werden können.

Die Empfehlung der Hackwaldwirthschaft kann nicht dahin gemeint sein, alle Hochwälder zu solchem Zwecke in Niederwald umzuschaffen, denn ein Hochwald liefert bei gleicher Holzart selbst bei einer 120jährigen Umtriebszeit der Rothbuche wenigstens 1/4 mehr Holzmasse, auch ist nicht jeder Waldboden zum Fruchtebau geeignet, und endlich paßt die Hackwaldwirthschaft nur für den kleinen Waldbesitzer nach dem Verhältniß der ihm nach Beforgung seines Feldbaues verbleibenden Arbeitskräfte; da aber in Krain leider nur zu oft die Holzbestände der kleinen Besitzer schon in Niederwald bestehen, da diesen sehr oft Arbeitskräfte übrig sind, so ist der Hackwaldbetrieb gewiß für solche Fälle zu empfehlen.

Diese Empfehlung für Krain hat auch schon in einem, in dem von der krainer Landwirtschafts-Gesellschaft herausgegebenen Wirthschaftskalender vom Jahr 1868 von P. H. Feuser mit vieler Sachkenntniß geschriebenen Aufsatz: stattgefunden, und ich würde mir nicht erlaubt haben, diesen Gegenstand nochmals zur Sprache zu bringen, wenn ich ihn nicht durch langjährige Erfahrungen kennen gelernt, ebenfalls sehr vortheilhaft für die hiesigen Verhältnisse fände, und wenn ich nicht zugleich die Niederwaldwirthschaft auf Eichenlohe-Gewinnung und eine hierauf zu basirende bessere Lederbereitung empfehlen wollte, für welche sich zwar auch in jenem Aufsatz ausgesprochen ist, aber deren Vortheile nicht erheblich genug herausgestellt worden sind. Als solche Vortheile glaube ich hervorheben zu können:

- 1. Daß der Waldbesitzer durch die Niederwaldwirthschaft auf Eichenlohe-Gewinnung aus seinem Walde die höchste Rente erhalten kann;
2. daß nur durch Anwendung der Eichenlohe die Leder-Industrie den höchsten Aufschwung erhalten kann;
3. daß das Publicum dadurch nicht nur ein dauerhafteres und deshalb billigeres Leder, sowie
4. dadurch zugleich eine mehr vor Rässe schützende, also mehr der Erhaltung der Gesundheit förderliche Fußbekleidung erhalten würde.

Ich bemerke zu 1: Daß die Niederwaldwirthschaft auf Eichenlohe-Gewinnung sehr vortheilhaft sein muß, beweist der große Wohlstand derjenigen Gegenden, wo solche stattfindet, namentlich das Siegener Land. Sowie die Intelligenz dessen Bewohner auch im Bergwesen und Wiesenbau das vorzüglichste leistet (es wandern z. B. viele Wiesen-Techniker dahin, um bei einfachen Landeuten Rathschläge für Anlegung im Hang- und Rückenbau der Wiesen einzuholen und solche Anlagen anzuschauen), so ist auch hier die Hackwaldwirthschaft am vollkommensten.

Aber auch da, wo nicht zugleich Fruchtebau, sondern reine Niederwaldwirthschaft auf Eichenlohe-Gewinnung betrieben wird, rentirt solche weit mehr, als jede andere Waldwirthschaft. So ist mir bekannt, wie ein Oberförster auf den Nachweis des Ertrages eines in Eichenlohe-Schlägen bestehenden Niederwaldes von seiner oberen Verwaltungsbehörde die Erlaubniß zum Ankaufe eines angrenzenden Geländes zu einem Preise erhielt, welcher auf das österreichische Joch 450 fl. ausmachte. Es war dies ein Weizenboden und sollte durch dessen Anlage zu Eichen-Niederwald eine höhere Rente erzielt werden, als durch seine Verwendung zum Fruchtebau.

Zu 2: Da das Rothleder dadurch bereitet wird, daß Gerbsäure mit der thierischen Haut, um diese vor Fäulniß zu schützen, in eine unlösliche Verbindung gebracht wird, so wird dieser Zweck dadurch, daß sie nur 6 bis 8 Wochen mit Fichtenrinde in Verbindung bleibt, wie dies mehrentheils in den Gerbereien Krains der Fall ist, nur sehr unvollkommen erreicht. Mehr ist dies in den Gerbereien Deutschlands der Fall, in welchen die weit mehr Gerbsäure enthaltende Eichenrinde, namentlich diejenige von jungen Eichen (Glanzrinde) ange-

wandt wird und mit solcher die thierische Haut eine viel längere Zeit in der Grube in Verbindung bleibt.

Das hiesige Leder, welches mit einem Zusatz von Knoppem gegerbt wird und 14 bis 16 Wochen damit in der Grube bleibt, ist zwar schon besser, aber nicht demjenigen an die Seite zu setzen, welches in Deutschland mit guter Eichenrinde gegerbt wird. Da Knoppem 7 bis 10 pCt. Gerbsäure haben (es sind damit die hiesigen und ungarischen, nicht die besseren levantischen gemeint), gute Eichenrinde aber schon 9 pCt., so kann ein bloßer Zusatz der ersteren zu der nur wenige Gerbsäure enthaltenden Fichtenrinde die der letzteren fehlende Gerbsäure nicht ersetzen, oder wollte der Gerber den Knoppem-Zusatz erhöhen, so würde das Gerbmaterial zu theuer kommen, denn von Knoppem wird durchschnittlich der Centner mit 16 fl. bezahlt, während der Centner guter Eichenrinde nur 3 bis 4 fl. steht. Bei zunehmendem Verbrauch würden aber Knoppem noch höher im Preise steigen oder nicht hinlänglich zu erlangen sein.

Da in dem erwähnten Aufsatz von Feuser gesagt ist: „Die Fichtenrinde ist diesen Fabrikanten (den deutschen, nämlich) zu theuer. Die Fichtenbestände sind eines Theils gering, dann enthält ihre Rinde auch andern Theils wenig Gerbestoff, besonders zur Sohlenlederherzeugung.“ — Die deutschen Gerber wurden und bleiben einmal „auf die Eichenrinde angewiesen, und daß sie sich gut „dabei stehen, beweisen die höheren Preisnotirungen ihrer „Fabrikate auf den Messen,“ so ist letzteres gewiß ganz richtig, aber nicht richtig ist, daß den deutschen Fabrikanten die Fichtenrinde zu theuer kommen würde und die Fichtenbestände in Deutschland gering seien. Bei der guten Pflege der Waldungen in Deutschland gibt es dafelbst viele und vortreflich stehende Fichtenbestände und gibt es im Thüringerwald, im Schwarzwald ausschließlich nur Nadelholz. Den deutschen Gerbern fällt es nicht ein, Fichtenrinde zum Gerben zu verwenden und sie würden auch für ein damit fabricirtes Leder keinen Absatz finden. Da man eine erwachsene Fichte nicht um deren Rinde zu gewinnen fällt, und diejenige Rinde, welche von den zu anderen Zwecken gefällten Bäumen gewonnen wird, zur Versorgung der vielen in Deutschland bestehenden Gerbereien nicht zureichend wäre, so könnte freilich aus diesem Grunde behauptet werden, daß die deutschen Gerber auf die Eichenrinde angewiesen seien. Umgekehrt findet daselbst hier hinsichtlich der Eichenrinde statt, denn ich habe einen hiesigen, ganz intelligenten Gerber die Ansicht aussprechen hören, daß die in Krain vorkommende Eichenlohe zur Versorgung der in Krain bestehenden Gerbereien nicht genügen würde. Freilich, wenn man in Krain keine besonderen Eichenlohe-Schläge hat, wenn man nur auf die Lohe angewiesen ist, welche von den zu anderen Zwecken gefällten Eichenbäumen gewonnen wird, wenn diese aber stets erwachsene ältere Bäume sind und deren Rinde kaum mehr Gerbsäure hat, wie diejenige von Fichten, dann möchte es allerdings schwer fallen, sämtliche hiesige Gerbereien mit Eichenlohe zu versehen. Aber anders würde es sein, wenn die Eichen gerade der Lohegewinnung wegen erzogen und gefällt würden, es würden dann nicht nur die jetzigen, sondern auch eine größere Anzahl Gerbereien mit Eichenlohe versehen und davon noch vieles in das Ausland verkauft werden können. Denn selbst aus Deutschland, wo nicht so viele Holzbestände verhältnißmäßig vorkommen, als in Krain, aber verhältnißmäßig mehr Gerbereien, hat England im Jahr 1840 für 152.193 Pfd. Sterling Eichenrinde eingeführt. Es bestehen in Deutschland Messen, auf welchen nur Eichenrinde verkauft wird, und von welchem Umfange hier die Verkäufe sind, wurde einmal in der landwirthschaftlichen Zeitschrift von Hessen dahin bemerkt, daß auf der Rindenmesse in Hirschhorn (einem hessischen Marktflecken dicht an der badischen Grenze) allein aus den angrenzenden Theilen von Hessen für 164.870 fl. Eichenrinde verkauft worden seien.

(Schluß folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht. Wien, 19. November. Die Börse war, obwohl im Ganzen sehr fest, doch für Bankpapiere nicht so günstig gestimmt als gestern. Dagegen traten heute Eisenbahnactien mehr in den Vordergrund und wurden zu steigenden Coursen aus dem Markte genommen. Rente blühte die sich wenig und Devisen vertheuerten sich um 1/4 pCt.

Large financial table with multiple columns: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Actien von Bankinstituten, D. Actien von Transportunternehmungen, E. Pfandbriefe, F. Prioritätsobligationen. Includes various bank and railway stock prices.